

Das Parlament, 6.12.2010

Wettstreit der Systeme

SPORTGESCHICHTE Fotoausstellung «Ästhetik und Politik» im Bundestag – bis 7.1.11

Hamburg, Volksparkstadion, 22. Juni 1974. Im WM-Vorqualifikationsspiel zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik fällt ein Tor. Nur eines, aber nicht irgendeins. Jürgen Sparwasser schießt die DDR-Mannschaft zum 1:0-Sieg gegen den favorisierten „Altschwanz“ und verewigt sich damit in der deutsch-deutschen Sportgeschichte. Die Fotoausstellung „Ästhetik und Politik – Deutsche Sportfotografie im Kalten Krieg“ im Bundestag zeigt dieses und viele andere Momente, in denen nicht nur Sportler gegeneinander antreten. „Es war immer auch ein Wettstreit der Systeme“, sagt Dagmar Freitag (SPD), Vorsitzende des Sportausschusses, bei der Eröffnung am vergangenen Samstag im Paul-Lübke-Haus in Berlin. Wenn sie gefragt wurde, wo Freigang, was den Wert des Sports anwalde, sagt sie immer: „Sport verbindet.“ Doch die Ausstellung zeigt das Gegenteil: Sport als Instrument der Abgrenzung. Dazu gehören auch Fotos, die Situationen zeigen, die weniger im kollektiven Gedächtnis geblieben sind als die „Sportwunder“, das die Ausstellungsmacher als „Johannistag der politischen Aufklärung eines deutsch-deutschen Sportereignisses“ beschreiben.

So erinnert die Ausstellung an das „Grünerspiel im Ulbricht-Stadion“ 1959. Zum ersten Mal trafen an diesem 6. September die Fußballmannschaften beider Länder aufeinander. Nur der Sieger der Begegnung sollte sich für die Olympischen Spiele in Rom qualifizieren. Wegen der bereits im Vorfeld

politisch aufgewetzten Stimmung mussten die Zuschauer draußen bleiben. Ein Foto mit ein paar Spielern vor leeren Rängen dokumentiert diesen Moment.

An die Bedeutung der Olympiaden im Kalten Krieg, erläuterte Bundestagpräsident Norbert Lammert (CDU) bei der Auslieferung der Ausstellung. Als Beispiel nannte er den Boykott der Spiele in Moskau 1980 und vier Jahre später in Los Angeles, der „nicht sportlichen, sondern politischen Erwägungen folgte“. Lammert würdigte die Auswahl der Bilder als „nicht einseitig“. Die Ausstellung

zur Instrumentalisierung des Sport und der Fotografe war beiden Systemen anzumerken“, sagte Lammert. Die Ausstellung zeigt, dass auch und gerade die Sportfotografie sich nicht von der Instrumentalisierung durch politische Interessen frei machen kann.

Kristin Spaske /

Gruppen können die Ausstellung nach Voranmeldung (Tel: 030-227-85423) bis zum 22. Dezember und vom 3. bis 7. Januar 2011 (Montag: 9 bis 16 Uhr, Dienstag bis Donnerstag: 9 bis 17 Uhr, Freitag 9 bis 14 Uhr) besichtigen.



Bundestagpräsident Lammert besichtigt die Ausstellung „Ästhetik und Politik“.

dradio.de<http://www.dradio.de/dif/sendungen/sport/1334721/>

SPORT

05.12.2010



Szene aus den 1960er-Jahren: Drei Sprinter auf der Aschenbahn. (Bild: Heinrich von der Becke)

Ästhetik und Politik

Deutsche Sportfotografie im Kalten Krieg

Von Ronny Blaschke

Die deutsche Sportfotografie im Kalten Krieg hat nicht nur Wettbewerbe ins Licht gesetzt - sie bildete auch die Rivalität zwischen zwei Gesellschaftssystemen ab. Politiker haben die Symbolik des Sports ideologisch genutzt. Eine Ausstellung im Bundestag schaut bis zum 7. Januar auf das Spannungsfeld zwischen Ästhetik und Politik. Sie stellt Sportfotografien vor - und macht damit Geschichte für Jugendliche erlebbar.

Sport im geteilten Deutschland. Das ist Überzeichnung, Symbolik, Propaganda. Athleten werden zu Helden stilisiert, zu durchtrainierten Diplomaten, in Ost und West. Diese Rolle muss transportiert werden. Von Journalisten Kommentatoren, Fotografen.

"Dass auch und gerade die Sportfotografie sich nicht völlig von politischer Inanspruchnahme freimachen kann, davon gibt diese Ausstellung eindrucksvoll Zeugnis."

Norbert Lammert im Paul-Löbe-Haus, einem Nebengebäude des Reichstages. Der Bundestagspräsident eröffnet die Ausstellung "Ästhetik und Politik". Kurz darauf wandern mehr als hundert Gäste die Schautafeln entlang, Politiker, Fotografen, ehemalige Sportler. Sie alle unternehmen eine Zeitreise durch mehr als vier Jahrzehnte. Sie sehen Körperkultur, Einmärsche von Athleten, Siegerehrungen. Scheinbar harmlose Motive, die doch Konflikte eines Zeitalters offenbaren, wie die Kuratorin Jutta Braun zu berichten weiß:

"Wir haben natürlich auch vor, besonders Schulklassen zu erreichen, so dass es sich eigentlich gezeigt hat, dass Sportgeschichte ein gutes Medium ist, um historische Inhalte zu vermitteln und damit Personengruppen zu erreichen, die man sonst vielleicht nicht erreichen würde."

Jutta Braun ist eine der Vorsitzenden des Zentrums deutsche Sportgeschichte. Seit 2004 widmet sich der eingetragene Verein der historisch-politischen Aufklärung. Für die Ausstellung "Doppelpässe - wie die Deutschen die Mauer umspielten", wurde das Zentrum mit dem Bürgerpreis der Bundeszentrale für politische Bildung ausgezeichnet. Inhalte dieser Ausstellung werden als Lernmaterialien in Schulen genutzt. Für die aktuelle Ausstellung haben zwei Mitarbeiter ein Jahr lang in Aporturen, Archiven und Privatbeständen nach Sportfotos gesucht. Nun beschreiben sie die ideologische Aufladung des Sports, wie sie sich Politiker zu Nutze gemacht haben, zum Beispiel DDR-Ministerpräsident Otto Grotewohl im Januar 1951 vor jungen Wintersportler.

Auch die Sportfotografen werden für die nationale Selbstdarstellung eingespannt. Zum Beispiel Eberhard Thonfeld, geboren in Jena. Thonfeld weiß nicht, was ihn erwartet, als er im Sommer 1984 an den Werbellinsee fährt, ins Pionierlager Wilhelm Pieck, wo sich Nachwuchsportler zur Musikgymnastik treffen. In Los Angeles finden die Olympischen Spiele statt, ohne die sozialistischen Staaten, ohne die DDR. Die Stimmung am Werbellinsee soll trotzdem gut werden. Und so lässt Egon Krenz die Hüllen fallen. Das Mitglied des Zentralkomitees rudert mit den Armen, lässt seine Hüfte kreisen. In Unterhemd, hautenger Turnhose, Lederschuh. Krenz lächelt gequält und der Fotograf Eberhard Thonfeld drückt ab, ein Schnappschuss im Vorübergehen:

"Damals, okay, da wusste man, das hat keine Chance, irgendwo gezeigt zu werden, oder jemand interessierte sich dafür und habe es viel später mal angeschaut. Und dann kamen eben die Ausstellungsmacher: Gib's da was und so, und da merkt man, dass man eigentlich so einen kleinen Mosaikstein geliefert hat, um Dinge zu verstehen."

Thonfeld ist von 1978 bis 1990 für das Deutsche Sportecho tätig, nach dem Mauerfall gründet er die Agentur Camera4. Ihn hatte das scheinbar Unverfängliche des Sports gereizt, wie politisch seine Rolle war, das merkt er erst später. Die Ausstellung würdigt nun ihn und Kollegen aus Ost und West, zum Beispiel Werner Schulze, Sven Simon oder Rupert Leser. Ihre Fotografien werden in einem Begleitbuch interpretiert und entschlüsselt, er ist erschienen im Arete Verlag.

Sport im Kalten Krieg ist ein Element zur Disziplinierung von Volksmassen. Das wird auf den Kinder- und Spartakiaden der DDR deutlich. Die Ausstellung thematisiert das kompromisslose Sichtungssystem für Talente, die technischen Innovationen der Trainingslehrer oder das systematische Doping. Aber auch die Begeisterung der Bevölkerung, zum Beispiel während der Friedensfahrten. Mit der Ausstellung im Paul-Löbe-Haus in Berlin will das Zentrum deutsche Sportgeschichte auf die schwindende Bedeutung der Sportgeschichtsschreibung aufmerksam machen, während zugleich wissenschaftliche Disziplinen in den Mittelpunkt rücken, die sich auf die Medaillenproduktion konzentrieren. So soll 2011 der Lehrstuhl "Zeitgeschichte des Sports" an der Universität Potsdam wegen Sparmaßnahmen abgewickelt werden. Dann wäre die Sportgeschichte in ostdeutschen Universitäten nicht mehr vertreten. Damit ginge ein wichtiger Zugang verloren für die Aufarbeitung deutscher Diktaturen.

© 2010 Deutschlandradio

Deutscher Bundestag

Stenografischer Bericht

78. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 2. Dezember 2010

Inhalt:

Erinnerung an die ersten gesamtdeutschen Wahlen am 2. Dezember 1990	8499 A		
Wahl der Abgeordneten Sonja Steffen zur Schriftführerin	8499 D		
Erweiterung und Abwicklung der Tagesordnung	8499 D		
Absetzung der Tagesordnungspunkte 8 und 10	8500 D		
Nachträgliche Ausschussüberweisung	8501 A		
Tagesordnungspunkt 5:			
a) Unterrichtung durch die Bundesregierung: Bericht der Bundesregierung gemäß § 154 Absatz 4 des Sechsten Buches Sozialgesetzbuch zur Anhebung der Regelaltersgrenze auf 67 Jahre (Drucksache 17/3814)	8501 B		
b) Unterrichtung durch die Bundesregierung: Bericht der Bundesregierung über die gesetzliche Rentenversicherung, insbesondere über die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben, der Nachhaltigkeitsrücklage sowie des jeweils erforderlichen Beitragssatzes in den künftigen 15 Kalenderjahren gemäß § 154 Absatz 1 und 3 SGB VI (Rentenversicherungsbericht 2010) und Gutachten des Sozialbeirats zum Rentenversicherungsbericht 2010 (Drucksache 17/3900)	8501 B		
c) Antrag der Abgeordneten Anton Schaaf, Anette Kramme, Elke Fensler, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD: Chancen für die Teilhabe am Arbeitsleben nutzen – Arbeitsbedingungen verbessern – Rentenzugang flexibilisieren (Drucksache 17/3995)	8501 C		
		in Verbindung mit	
		Zusatztagsordnungspunkt 3:	
		Antrag der Abgeordneten Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn, Fritz Kuhn, Kerstin Andreae, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Voraussetzungen für die Rente mit 67 schaffen (Drucksache 17/4046)	8501 D
		Dr. Ursula von der Leyen, Bundesministerin BMAS	8501 D
		Sigmar Gabriel (SPD)	8503 B
		Paul Lehrieder (CDU/CSU)	8504 C
		Ernst Hirsken (CDU/CSU)	8506 D
		Sigmar Gabriel (SPD)	8506 D
		Dr. Heinrich L. Kolb (FDP)	8507 A
		Klaus Ernst (DIE LINKE)	8508 A
		Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	8509 D
		Michael Schlecht (DIE LINKE)	8511 D
		Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	8512 A
		Karl Schiewerling (CDU/CSU)	8512 D
		Matthias W. Birkwald (DIE LINKE)	8513 D
		Anton Schaaf (SPD)	8515 B
		Johannes Vogel (Länderscheid) (FDP)	8516 A

(A)

(C)

78. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 2. Dezember 2010

Beginn: 9.00 Uhr

Präsident Dr. Norbert Lammert:

Die Sitzung ist eröffnet. Nehmen Sie bitte Platz. Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Heute vor 20 Jahren, am 2. Dezember 1990, fanden in Deutschland die Wahlen zum 12. Bundestag statt. Es waren ganz normale und zugleich ganz besondere Wahlen. Denn ein gutes Jahr nach dem Fall der Mauer, zwei Monate nach dem Tag der vollzogenen Einheit, konnten alle Deutschen erstmals wieder in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl ihr gemeinsames Parlament wählen. 58 Jahre haben die Deutschen darauf warten müssen; denn die letzte freie Wahl in ganz Deutschland fand davor 1932 statt.

Nachdem die deutsche Einheit am 3. Oktober 1990 hergestellt war, wurde am 2. Dezember doch noch in zwei getrennten Wahlgebieten gewählt, im Wahlgebiet West mit rund 48 Millionen Wahlberechtigten und im Wahlgebiet Ost mit rund 12 Millionen Wahlberechtigten, wobei für jedes Wahlgebiet eine eigene Fünfprozenthürde galt. Neu war übrigens auch, dass die Westberliner ihre Abgeordneten zum ersten Mal direkt in den Bundestag wählen konnten. Bis dahin wurden diese vom Berliner Abgeordnetenhaus in den Bundestag gesandt, der seinen Sitz damals noch in Bonn hatte. Die Konstituierung des gesamtdeutschen Bundestages fand hier in Berlin statt. Am 20. Dezember 1990 eröffnete der damalige Alterspräsident Willy Brandt die Sitzung hier in diesem Raum.

Auf den Tag sechs Monate später, am 20. Juni 1991, fasste das erste gesamtdeutsche Parlament dann den Beschluss, seinen Sitz ganz nach Berlin zu verlegen, übrigens mit ähnlich knapper Mehrheit wie bei der Entscheidung im November 1949 für Bonn statt Frankfurt als Sitz der Verfassungsorgane. Seither begleitet und flankiert der Deutsche Bundestag von Berlin aus den Prozess der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Einheit Deutschlands.

Wenn wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, heute auf jenen 2. Dezember 1990 zurückblicken, so im Bewusstsein, dass die ersten gesamtdeutschen Wahlen in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands zweifellos ein

Ereignis von besonderer Bedeutung darstellen. Als historisches Datum auf dem Weg zur deutschen Einheit gehört dieser Tag in seiner verfassungsrechtlichen und politischen Bedeutung in eine Reihe mit dem 9. November 1989, dem 18. März 1990 und dem 3. Oktober 1990.

Die Teilung Deutschlands liegt hinter uns, Gott sei Dank. Wie sehr sie unser Leben und unsere Wahrnehmung über Jahrzehnte auch in scheinbar unpolitischen Gesellschaftsbereichen bis zum Fall der Mauer geprägt hat, davon vermittelt zurzeit eine **Ausstellung im Paul-Löbe-Haus** einen jedenfalls interessanten Eindruck, die Ausstellung „Ästhetik und Politik. Deutsche Sportfotografie im Kalten Krieg“, die ich denjenigen, die nicht gestern schon bei der Eröffnung dabei waren, zur gelegentlichen Information unbedingt ans Herz legen möchte.

Im Übrigen möchte ich den Kolleginnen und Kollegen, die heute vor 20 Jahren in den Deutschen Bundestag gewählt worden sind und damit heute gewissermaßen ihr 20-jähriges Dienstjubiläum begehen, ganz herzlich dazu gratulieren.

(Sigrun Gabriel [SPD]: Da gibt es einen Tag frei! – Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

– Nein. Einen Tag frei gibt es nicht, jedenfalls nicht, wenn es sich um einen Sitzungstag handelt.

Die Fraktion der SPD hat mir mitgeteilt, dass der Kollege Dr. Edgar Franke sein Amt als Schriftführer aufgibt. Als Nachfolgerin wird die Kollegin Sonja Steffen vorgeschlagen. Können Sie sich damit anfreunden? – Das sieht so aus. Dann ist die Kollegin Steffen damit zur Schriftführerin gewählt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der FDP, der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Interfraktionell ist vereinbart worden, die **verbundene Tagesordnung** um die in der Zusatzpunktliste aufgeführten Punkte zu erweitern:

ZITTY Stadtmagazin
Heft 25/2010, 2.-15. Dezember

Überhört in der FRIEDRICHSTRASSE

«Ich wollte heute Abend ins Felix, aber das mache ich natürlich nicht. Ist ja nicht weit weg vom Brandenburger Tor – und das ist ein Terrorziel. Das ist mir einfach zu krass.»

Eine junge Berlinerin zu ihrer Freundin



Amin Hary (ganz li.) bei den Olympischen Spielen in Rom

Ästhetik im KALTEN KRIEG

ne Fotoausstellung zeigt historische Sportereignisse und Walter Ulbricht auf Skiern

jubilenden westdeutschen Kicker um Fritz ter nach dem Endspiel 1954 in Bern; begeisterte Massen empfangen Tüve Scher, Radnabe und Sieger der „Friedensfahrt“ 1955 in Berlin; das Zielhoo vom sensationellen Zehn- und Sekunden-Lauf von Armin Hary (li.) bei den Olympischen Spielen in Rom li. Drei Bilder, die die Sportikonographie in den Trilen Nachkriegsdeutschlands geprägt en. Vor der Erfindung des Fernsehens und Internets vermittelten Fotografien einer ten Öffentlichkeit Ereignisse wie Olymp-Spartakaden, Fußballturniere oder große rennen. Die Ausstellung „Ästhetik und Polit im Deutschen Bundestag zeigt nicht nur das

Alltagsphänomen Sport, sondern erklärt anhand von Dokumenten und Hörbeispielen die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse in der Zeit des Kalten Krieges. Und so kommen die Besucher und die Leser des spannenden Ausstellungskatalogs auch in den abstrakten Genuss, Walter Ulbricht auf Skiern oder Franz-Josef Strauß beim Krafttraining zu sehen. **Minne**

2. 12.10-7.1.11, Paul-Löbe-Haus, Deutscher Bundestag, Konrad-Adenauer-Str. 1, Mitte
Öffnungszeiten: Mo 9-16 Uhr, Di-Do 9-17 Uhr, Fr 9-14 Uhr (Geschlossen am 24., 25., 26., 31.12. und am 1.1.11.)
mehr Infos unter www.aesthetik-und-politik.de



Thomas
Reinhold

Müssen Frauen
wirklich glücklich?

10.12. | 20.30



Anny
Hartmann

Schwamm drüber?
Das (ALLES) Letzte
zum Schluss!

10.12.11 | 20.30



Patrizia
Moresco

WAHNSINN!
Zu alt für Limbo,
zu jung zum Sterben

10.12.11 | 20.30



Rolf
Zacher
& Band

Latest Hits

14.12.11 | 20.30

Tickets 75 50 30
www.ufafabrik.de

Verkaufsstelle: 10-18 | 10117 Berlin

Rundfunk Berlin-Brandenburg, 1.12.2010

Autor: Karsten Zummack

Anmod.

Im besten Fall steht Sport für Fairness, für den olympischen Gedanken und auch für Rekorde. Doch Sport ist auch anfällig für Missbrauch. In vielerlei Hinsicht. Auf dem Platz messen sich nicht nur die Athleten, sondern nicht selten auch rivalisierende Gesellschaftssysteme. So wie bis 1990 die Systeme der DDR und der Bundesrepublik. Genau solche Aspekte erforscht der Lehrstuhl "Zeitgeschichte des Sports" an der Universität Potsdam. Heute wirkten die Verantwortlichen enttäuscht, obwohl sie sich eigentlich über eine gelungene Ausstellung freuen könnten.

Großer Auftritt im Hohen Haus. Der Potsdamer Professor Hans Joachim Teichler heute bei einer Ausstellungseröffnung im Berliner Paul-Löbe-Haus, einem Nebengebäude des Bundestags. Es geht um Sportfotografie im Kalten Krieg. Und es geht um Renommee für Teichler und seine Mitarbeiter, die die Schau maßgeblich mit vorbereitet haben. Doch der Stolz mischt sich mit Frust.

O-Ton Hans Joachim Teichler (Professor für Sportgeschichte) 00:25 - 00:47

"Am 30.9.2011 ist kein Nachfolger für mich da. Und das ist das Problem. Wie bekommen wir die Sportgeschichte erhalten, wie regeln wir das, dass weiterhin 900 Studenten im Lehrbereich Sportwissenschaft, Sport- und Gesundheitswissenschaft an der Universität Potsdam eine vernünftige akademische Ausbildung auch durch die Geschichte ihres eigenen Faches bekommen."

Gut möglich, dass dieser Schreibtisch künftig leer bleibt. Dabei haben die Sportgeschichtsforscher gut zu tun. Sport, Politik, Propaganda im geteilten Deutschland und in der NS-Zeit - sie sind die Experten auf diesem Gebiet. Trotzdem wird es hier wohl nicht wie bisher weitergehen. Die Universität will den Lehrstuhl nicht neu besetzen.

O-Ton Birgit Mangelsdorf (Sprecherin Universität Potsdam) 01:12 - 01:29

"Diese Entscheidung ist schon vor zehn Jahren getroffen worden auch in Zusammenhang mit Sparmaßnahmen des Landes. Stellenabbau im öffentlichen Dienst geht natürlich an einer Universität nicht vorbei und in diesem Zusammenhang ist damals die Entscheidung gefallen tatsächlich diese Stelle, diese Professur nicht neu zu besetzen."

Endgültig die Sachen packen sollen die Sportwissenschaftler aber nicht. Der Lehrstuhl fällt weg, nicht die Forschungsinhalte, verspricht die Uni. Wie es genau weitergehen soll, ist noch unklar.

Einen Sportgeschichtsprofessor - so wie bisher - gibt es dann aber in Potsdam nicht mehr.

Ein Thema, das auch bei der Ausstellungseröffnung heute in Berlin zur Sprache kam. Linda Teuteberg, in der Enquete-Kommission des brandenburgischen Landtags für Sport und Bildung zuständig, stärkt den Wissenschaftlern den Rücken.

O-Ton Linda Teuteberg, Landtagsabgeordnete FDP 01:59 - 02:15

"Wir müssen uns mit dem Sport auseinandersetzen, mit ethischen Fragen des Sports und seiner politischen Bedeutung, auch seines Missbrauchs durch die Politik und ich glaube, dass natürlich der Bereich Zeitgeschichte des Sports an der Universität Potsdam eigentlich auch ein Alleinstellungsmerkmal dieser Universität ist und eine gute Chance für ihre Profilbildung."

Sorgen um den bundesweit einmaligen Lehrstuhl, die auch die Vorsitzende des Bundestags-Sportausschusses teilt.

O-Ton Dagmar Freitag (Vorsitzende Bundestags-Sportausschuss / SPD) 02:26 - 02:39

"Die Arbeit, die in Potsdam geleistet wird ist aus meiner Sicht unverzichtbar und zwar aus zweierlei Gründen: einmal müssen wir deutlich machen wie wichtig die Aufarbeitung der gesamten Geschichte ist und zum anderen ist es für die Wirkung in die Gesellschaft hinein aus meiner Sicht ebenfalls unverzichtbar."

Ansonsten stehen womöglich auch Ausstellungen wie diese künftig auf der Kippe.

WDR 3 Resonanzen, 1.12.2010

Autor: Stefan Osterhaus

Selten hat sich der Fotograf Eberhard Thonfeld so sehr als Jäger und Sammler gefühlt wie in diesem Augenblick. Ein Schwergewicht nahte, und der Finger ruhte abdruckbereit auf dem Auslöser: Es war 1984, als die DDR die Olympischen Spiele in Los Angeles boykottierte. Egon Krenz, später der Staatsratsvorsitzende der letzten Tage der DDR, wollte auf einem Sportfest gute Miene zur verzwickten Situation machen - und die Freizeitsportler über den Boykott des kleinen Landes mit den großen Sportserfolgen auf ungewöhnliche Weise hinwegtrösten:

O-Ton Eberhard Thonfeld

„Plötzlich verschwand er und ich sah: Er ließ er so die Hosen runter und seinen Anzug. Er kam ja im Anzug und Krawatte als Staatsmann oder ganz staatsmännisch - und ließ die Hose runter und stand dann da mit seine schwarzen Schuhen und seine Ringelsöckchen, die nach unten fielen, Turnhose, Feinripphemd, und verblödete sich eigentlich nicht da mitzumachen... Wenn man die Geschichte des Bildes kennt, dann sieht man wie schlimm das eigentlich war, wie bescheuert, wie man sich anbieten wollte, bei diesen Sportlern und dazu zugehören wollen. Das war sehr peinlich.“

Der Berliner Eberhard Thonfeld hat dieses Foto gemacht. Veröffentlicht wurde es in der DDR nie. Jetzt ist es eines der herausragenden Exponate in der Ausstellung „Ästhetik und Politik – Deutsche Sportfotografie im kalten Krieg.“

Für den Fotografen, der auch nach der Wende einer der renommiertesten Vertreter der deutschen Sportfotografie blieb, ist es eine späte Genugtuung. Thonfeld gibt bereitwillig Auskunft über die Rolle seines Berufsstandes in der Diktatur:

O-Ton Eberhard Thonfeld

„Sportfotografen waren größtenteils, ich würde sagen: Hofnarren. Wir waren nicht greifbar. Irgendwo war der Fotograf der, der hinter dem Tor sitzt am linken Torpfosten. Entschieden, welches Foto genommen wurde, das hatten sich andere vorbehalten.“

„Man hatte die Zensur selbstverständlich im Kopf. Außerdem hatte ich es selbst nicht in der Hand, welches Bild publiziert wurde. Da saß ein Gremium da und man zeigte die Dias über einen Diaprojektor. Man hatte ja schon eine Vorauswahl getroffen. Und das Dia erschien noch gar nicht richtig auf der Leinwand und da brüllte schon jemand: Weiter. Und der Grund war eigentlich: der rote Brastring – also das bundesdeutsche Trikot - was irgendwo im Hintergrund oder im Vordergrund oder rechts oder links zu sehen war. Das tat schon weh.“

Eberhard Thonfeld sieht seine Rolle im System im Rückblick erstaunlich kritisch. Und er wagt sogar den Vergleich zu einer Meisterin des Bildes, die sich bis zu ihrem Tod immer wieder der eigenen Naivität versichern wollte:

O-Ton Eberhard Thonfeld

„Das ist vielleicht so im Nachhinein zu sehen wie Leni Riefenstahl, wenn man das kritisch sieht. Wenn man die Möglichkeit bekommt, etwas Großes zu machen“

Ich habe ihre Biographie gelesen. Manchmal, wenn ich das so im Rückblick sehe, dann waren wir so etwas im ganz Kleinen. Wir hatten unseingerichtet, wir waren irgendwo privilegiert,

das ist ja was besonderes. Man konnte reisen.... Im Grunde genommen war das ja so, dass man ein wahrsinnig schönes Leben geführt hat....Man war naiv, man war blöd, zum Glück kam 1989 die Wende.“

Sportfotografie und Systemkampf - das ist ein Thema, das erst auf den zweiten Blick an Größe und erst recht an Tiefe gewinnt. Anders als die Kommentare eines Heinz-Florian Oertel, dessen Klang die Sportberichterstattung in Radio und Fernsehen prägte und dessen Stimme politisch viel Gewicht hatte, verhielt es sich mit der Bildsprache subtiler. Die Geschichten, die die Ausstellung erzählt, sind nicht selten diejenigen der unveröffentlichten Dokumente, der Zensur. Doch was die SED-Bezirksleitungen am Ende in den Druck befördernd ließen, war sorgsam ausgewählt und hatte einen ganz bestimmten Zweck, wie Michael Barsuhn erklärt, der Leiter des Zentrums deutsche Sportgeschichte, das diese Ausstellung initiiert hat.

O-Ton Michael Barsuhn

„In der DDR war es so dass sich die Macht des Staates in der Sportfotografie eher über das Kollektiv vermitteln ließ. Das heißt beispielsweise ein Foto wo Sportler in einer Formation angeordnet über mehrere Etagen eine Pyramide bilden und damit die Kraft und den Glanz des Staates repräsentiert haben. Sicher gab es bestimmte Höhepunkte, wie das Sparwasser-Tor, die von Fotografen festgehalten wurden, aber das waren natürlich auch Schnappschüsse.“

Sternstunden als Schnappschüsse - es erstaunt, wie sehr das Kollektiv in Ehren gehalten und wie wenig der Augenblick gefeiert wurde, Denn an Athleten, die die Weltspitze dominierten, herrschte in der DDR kein Mangel. Stattdessen frönte man der Ablichtung von meisterhaften Masseninszenierung: An großen Anlässen stand die DDR dem großen Vorbild, der Sowjetunion, kaum nach. Es waren Bilder, wie sie im Westen weitgehend unbekannt waren. Doch auch in der Bundesrepublik wusste Politik die Macht der Bilder vor allem im Wahlkampf zu nutzen.

O-Ton Michael Barsuhn

„Eine Sache, die uns aufgefallen ist bei der Ausstellung ist, dass nicht nur Sportler waren die im Rampenlicht standen und die in Szene gesetzt wurde, sondern dass Politiker sich in Szene gesetzt haben, die den Wert des Sports erkannt haben, die sich habe ablichten lassen und eine Art Selbst-Heroisierung betrieben haben. Da sieht man dann Franz-Josef Strass beim Ablegen des Sportabzeichens. Kann dann jeder selber beurteilen, wie ästhetisch er das Foto findet.“

Zumindest aber ist die Aufnahme des ächzenden Bayern, der an einem Expander zerrt, ein eindrucksvolles Zeugnis: Vom ungetrübten Selbstbewusstsein eines politischen Schwerathleten.